

## **Jesus starb, für uns**

**Gruß:** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen Amen.

**Text: Markus 8, 31-35**

*31 Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. 34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.*

In unserem Herrn Jesus Christus, liebe Gemeinde! In dieser Woche beginnt die Passionszeit. In unserem alltäglichen Leben wird sich dadurch nicht viel ändern. Wir werden weiter auf Arbeit oder zur Schule gehen. Wir werden Termine wahrnehmen. Wir werden Bekannte treffen und Gespräche über ganz gewöhnliche Dinge führen. Mancher unter uns nutzt diese Zeit vielleicht zum Fasten und verzichtet auf Ablenkungen, um sich wieder bewusster Gottes Wort und dem Gebet zu widmen. Das ist gut. Trotzdem ist die Passionszeit heute vor allem eine Zeit der inneren Besinnung auf Jesu Leidensweg. Für Jesu Jünger, die mit ihm die erste Passionszeit erlebt haben, war das anders. Ihr Weg nach Jerusalem war mit großen äußeren Veränderungen und Anfechtungen verbunden. Der Hass gegen Jesus wird nun spürbar zunehmen und damit auch der Hass gegen seine Nachfolger. Diese werden am Ende den brutalen Tod des Menschen miterleben, auf den sie all ihr Vertrauen setzten. Für sie war die Passionszeit eine Zeit großer Veränderungen und Nöte. Umso wichtiger war es, dass sie sich nicht unvorbereitet mit Jesus auf den Weg machten. Ganz ohne Umschweife und in klaren Worten erklärt Jesus, was auf ihn und auf seine Jünger zukommt. Jesu Worte zeigen, dass das Passionsgeschehen niemanden kaltlassen sollte. Der äußere Frieden kann schnell über den inneren Kampf hinwegtäuschen, den jeder Mensch mit Blick auf das Kreuz Jesu im Leben führt. Jesus wirft zuerst einen Blick nach Golgatha. Petrus hatte sich zuvor stellvertretend für die Jünger zu Jesus als den Messias bekannt. Nun erinnert Jesus seine Nachfolger daran, was von dem Messias angekündigt wurde. Er sagt: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ Jesus war der Messias, der Menschensohn. Also musste an ihm erfüllt werden, was Gott über den Messias vorausgesagt hatte. Jesus musste leiden nach den Worten des Propheten Jesaja: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen.“ (Jesaja 53, 4f). Jesus musste Verachtung und Ablehnung von den Obersten der Juden erfahren, denn so war es in den Psalmen vorausgesagt: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ (Psalm 118, 22) Jesus musste schließlich getötet werden. Denn u.a. durch Jesaja führte Gott über seinen Sohn weiter aus: „Ich will ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“ (Jesaja 53, 12) Aber Jesus würde den Tod besiegen und auferstehen. So hatte er es selbst durch David angekündigt, als er zu Gott betete: „Du wirst mich nicht dem Tode überlassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.“ (Psalm 16, 10) Schmerzen, Demütigung und Tod sind Zeichen eines verlustreichen Kampfes und schließlich einer Niederlage. Sie zeichnen den Verlierer aus, nicht den Sieger. Hätte Jesus allein für sich und seine Ehre gekämpft, dann hätte er sich diesen Umweg tatsächlich sparen können. Aber ganz besonders

im 53. Kapitel des Propheten Jesaja kommt ein Wort auffällig oft vor – UNS. Das heißt: Jesus hat für uns gekämpft. Er hat den Hass der Sünder gegen alles Göttliche in der Welt auf sich gezogen. Er musste verachtet werden, weil wir in unserer Ablehnung gegen Gott seine Verachtung verdient hätten. Jesus musste sterben, weil der Tod der gerechte Lohn für die Sünde ist. Jesus ist für uns zur Sünde geworden und hat damit auch unsere Strafe ertragen. Deshalb lesen wir auch rückblickend im Hebräerbrief: „Einen solchen Hohenpriester mussten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern geschieden und höher ist als der Himmel. Er hat es nicht nötig wie jene Hohenpriester, täglich zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen und dann für die des Volkes; denn das hat er ein für alle Mal getan, als er sich selbst opferte.“ (Hebräer 7, 26f) Jesu Worte sind eine Erinnerung an die Verheißungen des Alten Testaments, die sich nun in ihm erfüllen würden. Aber wie kamen diese Worte bei seinen Jüngern an? In der Trauerbewältigung spricht von vier Phasen der Trauer. Die erste Phase besteht darin, den Grund der Trauer zu leugnen. Auch wenn Jesus noch bei seinen Jüngern war, wird bereits die Ankündigung seines nahenden Todes ein Schock gewesen sein. Die Reaktion der Jünger, stellvertretend von Petrus vorgetragen, fällt entsprechend aus. Sie leugnen das Unausweichliche und wähen sich gegen den Gedanken, Jesus würde bald durch die Hände seiner Feinde beseitigt. Diese Gedanken waren aber nicht nur einem Schockzustand zuzuschreiben. Streng genommen wollten sie unbeabsichtigt Jesus hindern, Gottes Erlösungsplan für die Menschen zu vollbringen. Jesus nennt den wahren Grund für den Widerstand nun beim Namen. „Geh weg von mir, Satan!“, fährt er Petrus an. Das heißt: Hinter allem, was sich in dieser Welt Gott und seinen Plänen in den Weg stellt, steht der Feind Gottes. Was der Teufel im Paradies begonnen hat, führt er bis heute fort. Und immer wieder sucht er dafür den Zugriff auf uns Menschen. Jesu Bruder Jakobus warnt uns daher ganz knapp aber bestimmt und sagt: „Seid Gott untertan. Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“ (Jakob 4, 7) Der Teufel hatte die Jünger gepackt bei ihrer Ehre und bei ihrer Angst. Was Jesus von sich angekündigt hatte, würde sich auch auf seine Jünger auswirken. Man könnte sie verspotten, weil sie in einem rechtskräftig verurteilten und hingerichteten Verbrecher den Befreier des Volkes Israel gesehen hatten. Man könnte sie in gleicher Weise verfolgen, vielleicht sogar töten. Schließlich hatten sie Jesus unterstützt. Die Jünger spürten schon jetzt, was sich bis heute im Leben der Gläubigen bewahrheitet. Der Glaube an einen gekreuzigten Christus ist für die Menschen dieser Welt unattraktiv, unverschämt und bemitleidenswert. Die Folgen sind Unverständnis, Hass und sogar Verfolgung gegen diejenigen, die an Jesus glauben. Jesus nennt es das Kreuz eines Christen und sagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Jesus hat an seinem Kreuz für unsere Schuld und Sünde gelitten. Dieses Kreuz kann ihm keiner abnehmen oder nachtragen. Wir können nur demütig darunter stehen und Gott für seine Gnade danken. Wenn ein Mensch im Glauben aber genau das tut, wird er auch ein Kreuz tragen müssen. Es ist das Kreuz, das die Jünger in diesem Moment fürchteten. Das Kreuz der Selbstaufgabe. Dieser Vers steht einer großen Zahl von Ratgebern zu einem gesunden Selbstbewusstsein in unserer Zeit entgegen. Selbstfindungstipps sind heute beliebt. Jeder Lebensentwurf ist gut, solange er jeden persönlich glücklich macht. In dieser Weise wird heute geredet. Der Gedanke, seine eigenen Wünsche und Meinungen aufzugeben, passt nicht in unsere Zeit. Selbstverleugnung bedeutet, den Mittelpunkt meines Lebens außerhalb meiner eigenen Person zu suchen. Es bedeutet, Bedürfnissen wie Anerkennung und Unversehrtheit keinen zu hohen Platz im Leben zu geben. Es bedeutet: Ich bin bereit für eine höhere Sache, als ich es bin, auf alles Glück der Welt zu verzichten. Wer dazu nicht bereit ist, der kann am Reich Gottes nicht mit bauen. Der steht Jesus im Weg, seinen Plan in der Welt zu erfüllen. „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich;“, sagt Jesus, „und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Matthäus 12,30) Jesu Jünger waren in diesem Moment solch ein Hindernis. Und immer wieder zeigten sie ihr Unvermögen, ihre Ängste und Ansprüche an das Leben Gott unterzuordnen; ganz besonders, wenn sie im Glauben auf Widerstand in der Welt stießen. Auch wir kennen diese Ängste vor einem verletzten Stolz, weil sogenannte Freunde unsere Glaubensüberzeugungen für

mittelalterlichen Aberglauben halten. Auch wir kennen die Angst vor Einschränkungen, wenn es um die Verwirklichung unserer Lebenspläne geht, die sich oft von Gottes Vorgaben unterscheiden. Und wir wissen wie schwer es ist, liebgewonnene Angewohnheiten mit Blick auf Gottes Willen loszuwerden. Sollten wir uns nun als unbrauchbare Werkzeuge von Jesus zurückziehen, um ihm nicht im Weg zu stehen? Es ist ein gutes Zeichen, dass Jesu Jünger ihn nach seinen harten Worten nicht verließen. Etwas hielt sie fest bei ihm. Zum einen vertrauten sie darauf, dass Jesu Kreuz auch diese Schuld für immer wegnehmen wird. Und zum anderen vertrauten sie auf Jesu herrliche Zusage. Denn Jesus sagte nicht nur: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren.“ Er sagte weiter: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“ Jesus wird das Leben seiner Jünger schützen und erhalten. Damit meinte er nicht das kurze Leben in dieser Welt. Er schaut über dieses Leben hinaus. Denn Jesus hatte nicht nur sein Leiden und Sterben angekündigt. Er sprach zum Schluss auch von seiner Auferstehung. Jesus wird nicht der gedemütigte und zu Tode gequälte Mann bleiben. Nicht nur in seinem Leid werden wir Jesus nachfolgen. Jesus wird aus allem Leid und aller Verachtung siegreich hervorgehen. Er wird den Tod hinter sich lassen. Auch darin werden wir Jesus nachfolgen. Denn ersagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Johannes 11, 25f) Die Auferstehung Jesu gehört zu seinem Leiden dazu und kann nicht davon getrennt werden. Wir glauben eben nicht nur an den gekreuzigten, sondern auch an den auferstandenen Christus. Deshalb begehen wir auch die Passionszeit schon im Licht und der Vorfreude auf das Osterfest. Jesus lehrt uns in diesem Moment: Im Glauben darfst du Jesus dein ganzes Leben lang nachfolgen, nicht nur in der Passionszeit. Als Nachfolger Jesu wirst du aber den Hass der Welt erfahren. Auch manches Glück wird dir verwehrt bleiben. Du musst dir dieses Kreuz nicht suchen. Es kommt ganz von allein. Aber gerade dann darfst du auf das ewige Leben schauen, das du in Christus bereits besitzt. Im Glauben darfst du erkennen, dass das flüchtige Glück dieser Welt keinen Tausch gegen die Freuden des Himmels wert ist. Auch Paulus erinnert uns in unserer Nachfolge an das ewige Glück, wenn er schreibt: „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ (Römer 8, 18)

Amen.

Pfarrer Tobias Hübener  
Schönfeld

**Segen:** Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Sinne in Christus Jesus  
Amen.

**Predigtlied:** LG 327, „Lasset uns mit Jesus ziehen“ + Wochenspruch